

hüllenden Gottes heraus über die Kirche geschrieben worden ist in den letzten Jahren, wird übertroffen durch dieses Buch von Feuerer. Nichts Alltäglichen ist darin, kein Gemeinplatz. Feuerer ist kein Nachbeter von längst abgeleiteten Formeln. Seine Gedanken sind selbsterarbeitet, und doch stehen sie in Ehrfurcht vor ihm, der allein über sein Geheimnis in der Zeitlichkeit aus seinem Jenseits zu uns sprechen konnte. Die Sprache ist von außerordentlicher Kraft. So tritt uns die Kirche entgegen, nachdem der Weg zu ihr aufgewiesen worden ist, in ihrem Ursprung, in ihrer sakramentalen Gestalt, in ihrem geschichtlichen Geheimnis, in ihrer Eigenart als Gemeinschaft und endlich in ihrer Grundgestalt. Vor allem ist es immer wieder unsere Kirche im Kommen, mit ihrem Ausblick auf die endzeitliche Vollendung: die Kirche auf dem Wege dieses raumzeitlichen Werdens zum Vater da oben, die Kirche auf ihrem Kreuzweg, den auch sie gehen muß, um so in ihre Herrlichkeit einzugehen.

Wer so wie Feuerer über die Kirche zu schreiben versteht, verdient es wohl, trotz der Gedankenschwere seiner Darstellung, weiteren Kreisen zugänglich zu werden. Gerade in der heutigen Zeit, da die Kirche kein intellektuelles Problem bloß ist, sondern so, wie Feuerer sie sieht, erlebt wird in lebendiger Wirklichkeit.

J. Beumer S. J.

Der namenlose Gott. Geläuterte Gotteserkenntnis. Von Heinrich Sulo Braun O.M.Cap. 80 (236 S.) Innsbruck 1938, Tyrolia. Geb. M 4.50; S. 7.50

In über dreißig Abschnitten spricht Braun mit betender Ehrfurcht vom Geheimnis Gottes, wie es die Herzen der lebendig Glaubenden ergreift. »Dieses Buch möchte alte und neue Quellen des Wissens um Gott zum Fließen bringen. All jenes Wissen, daß Gott der ganz Andere ist und doch der Allernächste, daß Gott das Sein ist und wir nur seine ... Spuren sind ... das darf nicht nur dunkle These eines Folianten der Philosophia Perennis bleiben, es muß das alles auch in unserem Leben lebendig werden« (S. 5).

Es ist ein Anliegen der Zeit – bezeichnend für ihre inmitten aller Diesseitigkeit spontan wache Religiosität –, sich den Gehalt überlieferter Gotteslehre neu zu erobern, aus dem unverbindlichen Ge-

dankenspiel in das Reich der Lebenswerte zu heben. Der Gottesgedanke der Theodizee und der Gottesdrang des Herzens sollen zueinander finden. Ohne solchen schöpferischen Anlaß wird menschliches Wissen unfruchtbar und entleeren sich die oft gebrauchten Worte. Die »Wirklichkeit, der lebendige Vollzug, gibt aller Wahrheit erst das Licht, das Liebe weckt. Liebe und Wissen, die uns zunächst zu zerreißen scheinen, gehören ja zusammen, und jeder, der sie neu zu einen sucht, ist uns willkommen.

Das Buch will nicht den ganzen Bereich des Gotteswissens darbieten, auch nicht vollständiger Ausdruck des Seelenkampfes sein, den die meisten Ernsten heute führen: oft scheinen die Fragen zu feinnerig oder zu ideal gestellt (S. 43 56 206); zuweilen ist der denkerische Gehalt etwas substanzarm (S. 111 161), die Durchführung nicht so stillstreng, wie etwa bei P. Lippert im gleichen Gegenstand. Aber dieses Buch hat eine lebendige Mitte und zieht in seinen Bann wie ein musikalisches Thema in seinen spielenden Variationen. Die starke, lebensrechte Bewegung in der Polarität von Liebe und Flucht ist das Gottesthema der Menschenseele, um das hier alle Gedanken und Gefühle kreisen. Braun zeichnet die konkreten Situationen im Gang dieser Bewegung sehr treffsicher und packend (S. 135 187) – man spürt echtes Kapuzinertemperament. Es wäre unrecht, überspitzte Formulierungen zu rügen, wo es darum geht, das Unsagbare in die Herzen zu schreiben.

H. Zeller S. J.

Patrologie. Von Berthold Altaner. 80 (353 S.) Freiburg i. Br. 1938, Herder. Geb. M 7.80

Altaners Patrologie ist die völlige Neubearbeitung der früher noch mit Rauchsens Namen veröffentlichten. Sie ist durchwegs lesbarer geworden durch die Herausnahme der Literaturverweise aus dem Text und deren Gruppierung am Ende. Außerordentlich wertvoll ist das sonst nirgends in solcher Vollständigkeit und Übersichtlichkeit auffindbare Literaturmaterial der letzten Jahre. Doch unterscheiden wiederum dogmengeschichtliche Ausführungen, für die der Verfasser sich entschuldigen zu müssen glaubt, für die ihm aber vor allem der Studierende dankbar sein wird, das Buch von einem bloßen Nachschlagewerk. Da auf dem knappen